# Sphinx - Centaur Christophorus

## eine kulturgeschichtliche Betrachtung

Mittelalterliche Wandbilder zur Christophorus-Legende, in denen er regelhaft wiederkehrende Fabelwesen entdeckt, führen Peter Lampasiak zu einem an Rudolf Steiner angelehnten Gedankenbogen zur Freiheitsentwicklung des Menschen – und lässt eine ganze Reihe von Bildwerken zu dieser Thematik entstehen. Eine Zusammenstellung aus seinen Texten zeigt, wie sehr in den dargestellten Motiven ein Lebensthema angeschnitten ist.

# Sphinx - Centaur - Christophorus (1984/2003)

In den Jahren 1949-51 studierte ich an der pädagogischen Hochschule in Celle. In dieser Zeit hatte ich dadurch viel Gelegenheit, das alte Zisterzienserinnen-Kloster in Wienhausen an der Aller kennenzulernen, denn ich bekam schon recht bald die Aufgabe, eine Semesterarbeit über die Wandmalereien im Nonnenchor des Klosters zu schreiben. Ein wichtiger Teil dieser Arbeit war das Kopieren einzelner Wandgemälde aus den verschiedenen Zyklen dieser Malereien (Abb. 1).

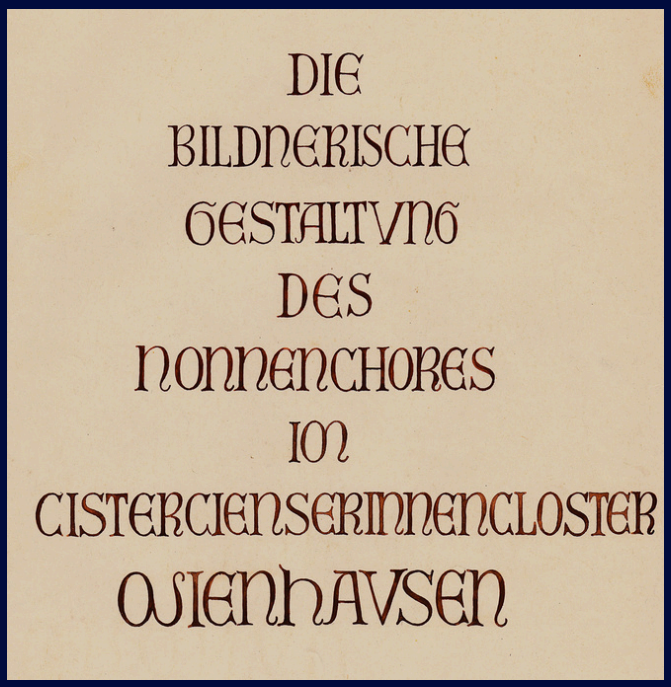


Abb. 1: Deckblatt zur Semesterarbeit, Celle 1950

## Kloster Wienhausen

Es gibt da verschiedene Themen, die ihren ganz bestimmten Ort an den Wänden finden. Da läuft als erstes in halber Höhe ein Fries herum, der mit der Schöpfung der Welt nach dem Alten Testament beginnt und dann das biblische Geschehen bis zum Durchzug des Volkes Israel durch das Rote Meer schildert. Dann geht es oben in den Zwickeln des Deckengewölbes weiter, wo in Sonnenkreisen, von Weinranken umschlossen, die verschiedenen Geschehnisse im Leben und Sterben Jesu Christi erscheinen (Abb.2). Allerdings im Kreuzgewölbe über dem Altar geht es dann um die Endzeit, die Apokalypse.
Es gibt aber noch weitere Zyklen. So finden sich unter dem Fries über das Alte Testament um den ganzen Raum herum Darstellungen der Märtyrer, der christlichen Heiligen.
Wenn man nun die Beziehungen dieser drei Bereiche zueinander ins Auge fasst, so ergibt sich der große Gedanke von der Dreieinigkeit von Vater, Sohn und Heiligem Geist: Im Schöpfungsfries ist der Vater-Gott dargestellt, im Kreuzgewölbe der Decke der Sohnesgott und in den Märtyrerbildern unter dem Schöpfungsfries, sozusagen hier bei uns unten auf der Erde, das Wirken des Heiligen Geistes in den heiligen Menschen.

So ist der gesamte Kirchenraum umhüllt von der Dreieinigkeit, er atmet sozusagen die Dreieinigkeit.
In der Verbindungslaibung zwischen dem Nonnenchor und der direkt anschließenden Gemeindekirche befindet sich noch ein vierter Zyklus. Hier wird in zwölf kreisförmigen Bildern das Jahr mit den Arbeiten der Bauern gezeigt. Auch diese Bilder sind von Sonnenstrahlen umgeben. Sie bilden die Verbindung zur außerklösterlichen Landbevölkerung und passen so Recht zu dem Grundsatz des Zisterzienserordens: „Ora et labora“, „bete und arbeite“.
Nach Süden befinden sich drei große gotische Fenster und ihnen gegenüber im Norden sind drei genauso große Blendnischen, die durch Gemälde vom Erzengel Michael, vom heiligen Mauritius, dem Schutzheiligen des Klosters, und dem Heiligen Christophorus (Abb. 3) erfüllt sind.

## Christophorus

Und um diesen Christophorus soll es hier nun besonders gehen. Als ich zum ersten Mal im Kloster Wienhausen war, noch kurz vor dem Studium im Frühjahr 1949, führte uns Frau Irrwahn, die damalige künstlerische Betreuerin des Klosters. Vor dem Christophorus erzählte sie, dass kurz vorher eine Anthroposophin das Bild angeschaut und geäußert habe, die Wesen da unten im Wasser hätten wohl etwas mit der Menschheitsentwicklung zu tun.

Abb. 2: ‘Noli me tangere’ - der Auferstandene und Maria Magdalena, Nonnenchor Wienhausen, Zeichnung 1950

Abb. 3: Christophorusdarstellung mit Wasser-Fabelwesen
im Wienhausener Nonnenchor, Zeichnung 1950

Reichlich später, ich war inzwischen Waldorflehrer in Hannover, hielt Dr. Gäch, Arzt und Heilpädagoge, bei der Kindergartentagung in Hannover einen Vortrag, in dem er über die Schrift von Rudolf Steiner „Die Erziehung des Kindes vom Gesichtspunkt der Geisteswissenschaft aus“ sprach. Steiner legt darin dar, dass die Entwicklung in großen Zyklen vor sich geht.
Wir alle wissen, dass es eine ägyptische Kulturepoche gegeben hat, dann eine griechisch-römische, und dass jetzt wir selber im Mitteleuropa die Träger einer solchen Kulturströmung sein sollen.

Rudolf Steiner schildert nun, wie der Mensch außer dem sichtbaren Leib noch drei unsichtbare Wesensglieder hat. Während der physische Leib mit der Welt des Mineralischen verwandt ist, hat der Mensch seinen Bildekräfteleib mit der Pflanzenwelt gemeinsam. Der Empfindungsleib ist auch den Tieren eigen. Und nur das Selbst, das individuelle Ich besitzt der Mensch allein. Dieses „Ich“, das seinem Ursprung und Wesen nach geistig-göttlicher Natur ist, hat die Aufgabe, die anderen Wesensglieder zu durchdringen, zu durchgeistigen. In der Menschheit vollzog sich dieser Prozess in den großen Kulturepochen, ja, die Kulturepochen sind die Arbeit des Ich an diesen niederen Wesensgliedern. So hat in der ägyptisch-chaldäischen Kulturepoche das damals aufblitzende Ich sofort begonnen, das nächstniedere Wesensglied, den mit dem Tierreich verwandten Empfindungsleib umzuarbeiten. Das Ergebnis dieser Arbeit, das Ergebnis also der gesamten Kulturentwicklung in dieser Zeit, ist der von dem Ich durchdrungene Empfindungsleib, die Empfindungsseele.
Die Aufgabe der griechisch-römischen Zeit ist dann bereits eine andere: Das Ich schreitet fort zur Durchdringung des ihm ferner stehenden Bildekräfteleibes und bildet daraus die Verstandes- oder Gemütsseele. Griechische Philosophie, Erziehung, Kunst und Erinnerungskraft sind ein Ausdruck für diese gewaltige Kulturarbeit. Und weiter schreitet die Entwicklung. In unserer Zeit stellt sich das Ich die Aufgabe, den Menschen im Ganzen, bis in seine Füße hinunter zu durchkraften. Dieser Prozess, der dem Ich am fernsten liegt, bietet auch die größten Schwierigkeiten, bringt die größten Gefahren. Ist doch das Ziel der freie, selbstverantwortliche Mensch. – Rudolf Steiner schildert dann noch, dass außer dieser allgemeinen Kulturentwicklung, von der hier die Rede ist, jeder einzelne Mensch diese Prozesse bei sich selber vollziehen muss.

## Sphinx und Centaur

Nun brachte der Vortragende Bilder für zwei dieser Kulturepochen, nämlich die ägyptische und die griechische. Es ging ihm dabei um die Eroberung der Freiheit. So nahm er als Bild für die ägyptische Zeit die Sphinx. Menschlich frei ist erst der Kopf, der Leib ist tierisch instinktiv. Die ganze altägyptische Zeit ist stark von geistiger Autorität geprägt, der Einzelne war noch ganz und gar das Glied eines höheren Ganzen.
In Griechenland wandelte sich das: Plötzlich tauchte der Gedanke der Demokratie auf, verschiedene Philosophen errichteten ihre besonderen Schulen. Der Mensch errang einen weiteren Freiheitsbereich. Aber noch wirkten stark die Mysterien nach, zum Beispiel in dem Apollo-Orakel in Delphi. So stellte Dr. Gäch als Bild für die griechische Kulturepoche den Centaur hin: Er ist schon halb Mensch, halb Tier. Die Freiheit ragt schon halb aus dem instinktiv Autoritativen heraus. Es sind ja in den griechischen Sagen Kentauren Lehrer und Heiler.

Abb. 4: Sphinx und Kentauren, Nonnenchor Wienhausen

Über die unsrige, jetzige Epoche hatte Dr. Gäch kein Bild, aber in mir regte es sich: Was habe ich da in Wienhausen gesehen? Sphinxe und Kentauren im Wasser und groß darüber der Christophorus (Abb.4). Könnte in dieser Folge der Christophorus das Wahrbild für unsere Zeit sein? Hat nicht der kulturell-zivilisierte Mensch die ganze Freiheit erobert? Da steht nun also der Christophorus im Wasser, menschlich bis hinunter zu den Zehen, nichts tierisch Instinktives ist an ihm zu finden, dafür trägt er auf seinen Armen das Christkind. Der wirklich freie Mensch braucht keine Autoritäten mehr, die ihm Befehlen oder sagen, was er zu tun hat. Aber zu dieser Freiheit gehört unbedingt dazu, dass der einzelne Mensch das Prinzip der selbstlosen Liebe aufgenommen hat, das Prinzip der selbstlosen Liebe aber ist Christus.
Wenn Paulus sagt: „Nicht ich, aber der Christus in mir", dann ist das dasselbe, was im Heiligen Christophorus vor uns steht: Der freie Mensch in der Verantwortung Gottes, der Menschheit und der Erde gegenüber. Was früher instinktiv von unten wirkte, wirkt nun bewusst von oben.

**Wasserfabelwesen**

Es geschah nun etwas Interessantes: Kaum hatte ich meinem Umkreis von diesem Zusammenhang erzählt, kam es von allen Seiten. Zuerst wies mich Frau Doktor Reps, die Kunsthistorikerin der Schule am Maschsee, auf den Christophorus in der Marburger Schlosskapelle hin, wo es ähnliche Gestaltungen gibt (Abb.5).

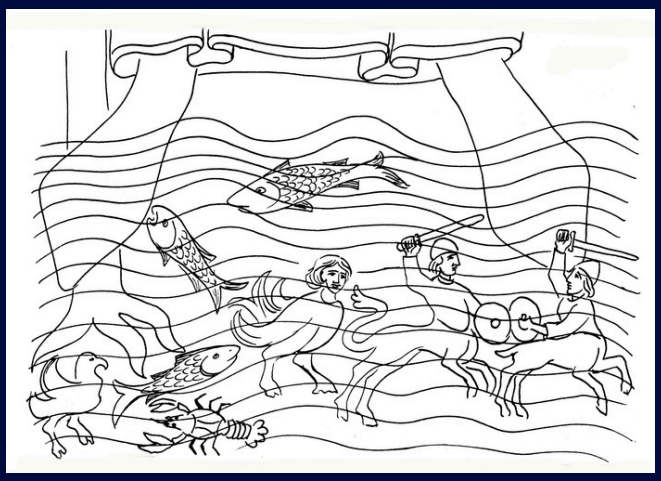

Abb. 5: Sphinx und Kentauren, Schlosskapelle Marburg

Abb. 6: Musizierende Fabelwesen, Kreuzgang, Dom Brixen (Südtirol)

Kurz darauf fand ich unter vielen Kunstpostkarten eine, die den Christophorus im Klostergang von Brixen in Tirol zeigt. Nun wird nicht gekämpft, sondern musiziert (Abb.6). Dazu Zeichnungen von Skulpturen, die ziemlich unbekannt und bescheiden auf einem Sims des Straßburger Münsters kämpfen und musizieren (Abb. 7/8).
Leider ist hier kein Christophorus dabei, aber die Skulpturen stammen aus der gleichen recht kurzen Zeit, in der es bei Christophorus-Bildern diese Art der Darstellung mit den so genannten Fabelwesen gab. Aber darüber später etwas.

Abb. 7: Musizierende und kämpfende Kentauren, Straßburger Münster

## Vamlingbo und Malta

Nun führt uns der Weg nach Gotland. Da gibt es in der Kirche in Vamlingbo eine Christophorus-Wandmalerei, die leider zum Teil zerstört ist. Aber auf dem unbeschädigten Teil ist ein Bärtiger mit Frauenbrüsten versehener Fischmensch durchaus mit Schild und Speer zum Kampf bereit, wahrscheinlich gegen das Wesen, das auf der anderen Seite ausgelöscht ist (Abb.9).
Dann erschien in der HAZ wie auch im „Spiegel" ein Bericht einer „Micky Maus" von vor 700 Jahren. Im „Spiegel" war dazu zu lesen:
*„Lange vor Walt Disney kannten die Kärntner offenbar schon eine Micky-Maus. Bei Restaurierungsarbeiten an der Pfarrkirche Malta im Bezirk Spittal an der Drau kam jetzt eine Wandmalerei zum Vorschein, die verblüffende Ähnlichkeit mit der 1928 geschaffenen Zeichentrickfigur aufweist. Das großohrige Fabelwesen fand sich auf einem rund 700 Jahre alten Fresko des Heiligen Christophorus. Experten zufolge handelt es sich bei der mythischen Kreatur nicht zwingend um eine Maus, eventuell sei auch ein Biber oder Wiesel dargestellt. Der Bürgermeister von Malta denkt trotzdem bereits laut über eine Städtepartnerschaft mit Hollywood nach."*
(Der Spiegel, 14.11.2002)
Als ich das gelesen hatte, fuhr ich nach Malta in Kärnten und sah natürlich zu meiner großen Freude nicht nur die vermeintliche Micky Maus, sondern wieder ein ganzes Gewimmel von halbmenschlichen Wesen und riesengroß darüber den Christophorus (Abb.10a). Es ergab sich aber noch etwas weiteres Interessantes: Neben der Pfarrkirche in Malta steht ein uraltes, kreisrundes Beinhaus, in dessen oberer Etage ebenfalls Wandmalereien zu sehen sind. Da gibt es unter anderem eine sogenannte „Seelenwaage Kaiser Heinrichs II." Als ich die sah, wurde ich an eine gleiche Wandmalerei auf Gotland in Vamlingbo erinnert (Abb.12). Und plötzlich wurde mir klar, dass alle diese Christophorus-Darstellungen eine geistige Verbindung haben.

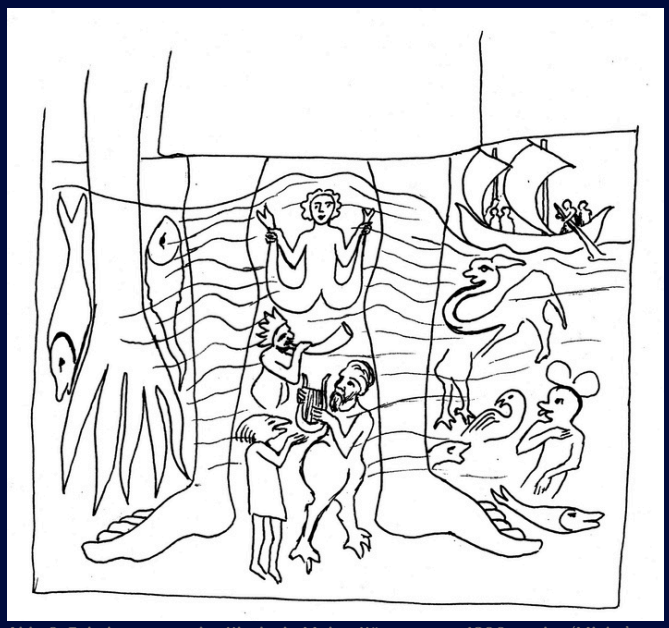

Abb. 9: Fabelwesen an der Kirche in Malta, Kärnten, um 1300, rechts 'Micky'

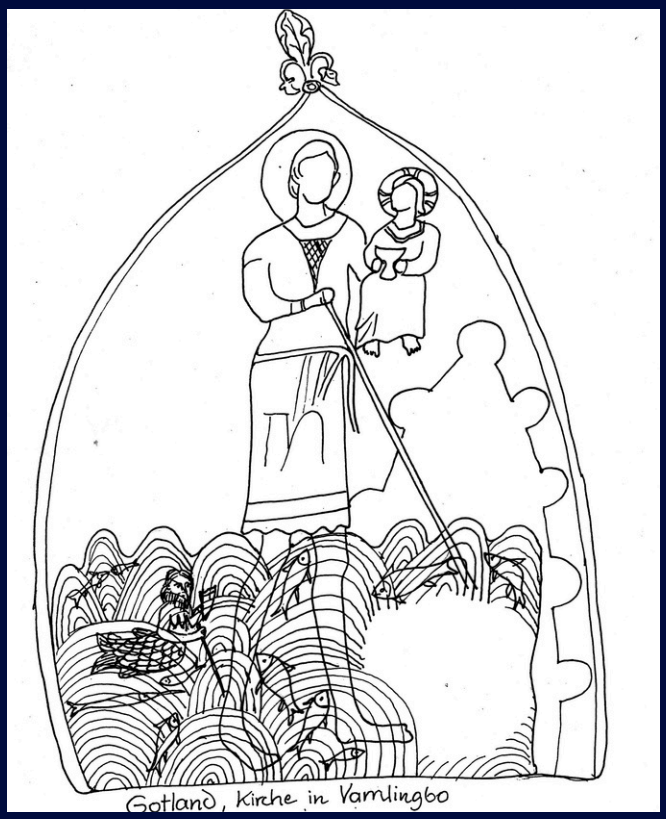


Abb. 11: Christophorus mit Fabelwesen, um 1260, Vamlingbo, Gotland

Der deutsche Kaiser Heinrich II., der auch der Heilige genannt wurde, der Gründer von Bamberg und Erbauer des ersten deutschen romanischen Domes, war ein Vorkämpfer für ein romfreies Christentum: „Ecclesia catholica non Romana". Es geht hier wie bei all den Christophorus-Bildern um die richtige Freiheit, um die Freiheit unseres fünften nachatlantischen Kulturzeitraumes, in dem die Autorität einer Kirche oder sonst einer Institution nicht mehr zeitgemäß ist.

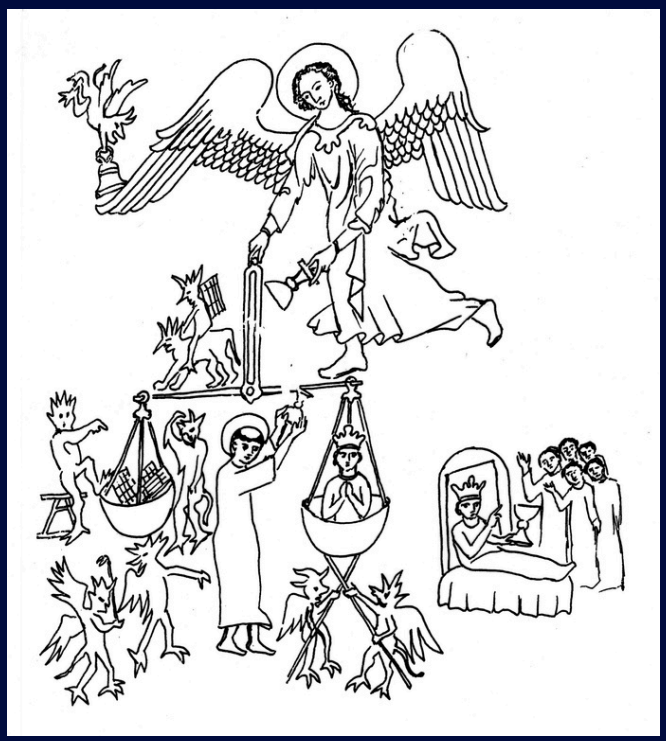

Abb. 12: Seelenwägung Kaiser Heinrichs II., um 1260, Vamlingbo, Gotland

Abb. 8: Kämpfende Fabelwesen als Relieffries am Straßburger Münster

## Freiheit und Verantwortung

In der Legende (s. unten) entscheidet sich der Heilige Christophorus – der da noch einen anderen Namen hat – auf seiner Suche nach dem größten Herrn der Welt freiwillig dazu, einen Dienst an den einfachen Menschen zu tun: Er trägt sie über eine wilde Furt. Eines Tages kommt ein Kind und bittet um seine Hilfe. Er meint, das mit Leichtigkeit tun zu können, doch immer schwerer wird seine vermeintlich kleine Kindesbürde. Er bricht unter der Last der Verantwortung, die mit diesem Tragen verbunden ist, beinahe zusammen, aber er hält durch auf seinem menschengemäßen Weg.
Wir sind „nicht ganz von Gott verlassen". Da gibt es eine Kraft, die nicht mehr von unten trägt, sondern von oben hilft. Allerdings schränkt diese Kraft, es ist der Mensch gewordene Gott, unsere Freiheit nicht ein. Christus aufzunehmen ist nur möglich bei Überwindung des Egoismus. „Offerus" heißt „Träger": der Christophorus ist also der Mensch, der dem Gott in sich den Platz gibt, der ihm gebührt.
Das war also die Idee, die sich in den Skulpturen ausgebildet hat.
Die Frage drängt sich auf, ob die Initiatoren dieser Christophorus-Imaginationen die oben angedeuteten Zusammenhänge kannten. Reiches geistiges Wissen lebte im Mittelalter – und wir täten gut daran, etwas davon aus dem Dunkel, der Finsternis hervorleuchten zu lassen, die wir mit unserem materialistischen Denken über diese Zeit verbreitet haben. Wurde vielleicht in den Klöstern geistig daran gearbeitet, dass wir heute im Bewusstseinsseelenzeitalter wenigstens annähernd die Möglichkeit haben können, mit unseren Fragen, Problemen und Katastrophen fertig zu werden?
Jedenfalls schien mir dieses Thema wert, aus dem Verborgenen in die Erscheinung zu treten. So soll die Christophorus-Skulptur ein Aufruf an uns Menschen der Gegenwart zu einem liebevollen, verantwortlichen Leben und Handeln sein.

Zum Schluss ein kleiner Spaß: Besucher aus der ehemaligen DDR standen kurz nach der Wende vor dem Christophorus-Brunnen in Bothfeld (Abb.13) und sagten: „Der Mann mit dem Bart da oben sieht ja aus wie Karl Marx." – Darauf ich: „Karl Marx mit dem Christkind auf der Schulter, das ließe ich mir wohl gefallen."

Peter Lampasiak

Der Text ist eine Zusammenstellung aus einem Artikel zur Fertigstellung der Skulptur ‚Sphinx-Centaur-Christophorus' vom März 1984 in der Bothfelder Schulzeitung ‚Unsere Schule' und einem Vortragsskript zur selben Thematik von ca. 2003, einige Zeit nach Fertigstellung des Christophorus-Brunnens.

Abb. 10 a-d: Gesamtansichten der Christopherus-Bilder in Malta (Kärnten, um 1300), Marburg (um 1280), Wienhausen (14. Jhd.) und Brixen (Südtirol, 15. Jhd.)

Abb. 13: Kopfpartie um 2001

Abb. 14: Centaur mit Neon-flechten-besatz, 2024

Abb. 15: Sphinx im Entstehungsprozess, 1996

## Skulpturen-Details

Aus dem vorangestellten Text geht hervor, wie entfaltet die innere Entstehungszeit der Christophorus-Darstellungen von Peter Lampasiak ist.
Die konkrete Brunnengestalt hat aber ebenfalls eine längere Vorgeschichte, die schon auf ein Brunnenprojekt für die Maschsee-Schule aufbaut und – genauso wie die Genese der Darmstädter Skulptur – in der Mappe ‚Werden und Wandel' näher erläutert wird. Auch der eigentliche Prozess des Schnitzens erstreckte sich jeweils über Jahre, bis die jeweilige Gestaltung abgeschlossen war. In einzelnen Phasen der Arbeit an unterschiedlichen Partien der Plastik waren bestimmte Elemente des Figurenensembles deutlicher hervorgehoben zu sehen, mal der Centaur (Abb.14), mal die Sphinx (Abb.15) – und der Brunnen erhielt auf der Rückenseite noch weitere Bildelemente, die auch heute noch, im über 30 Jahre verwitterten Zustand, sichtbar sind: einen Adlerkopf und abstrakte Gesichtszüge (Abb. 16/17).

Insgesamt war in der Brunnenkonzeption von Beginn an die Verwandlung des Materials über die Jahre hin einbezogen. Diese Gestaltung der Zeit in Werden, Wandel und Vergehen wird in der folgenden zweiten ‚Christophorus-Mappe' thematisiert.

Abb. 16: Rückansicht mit Gesicht und Adler, 2024

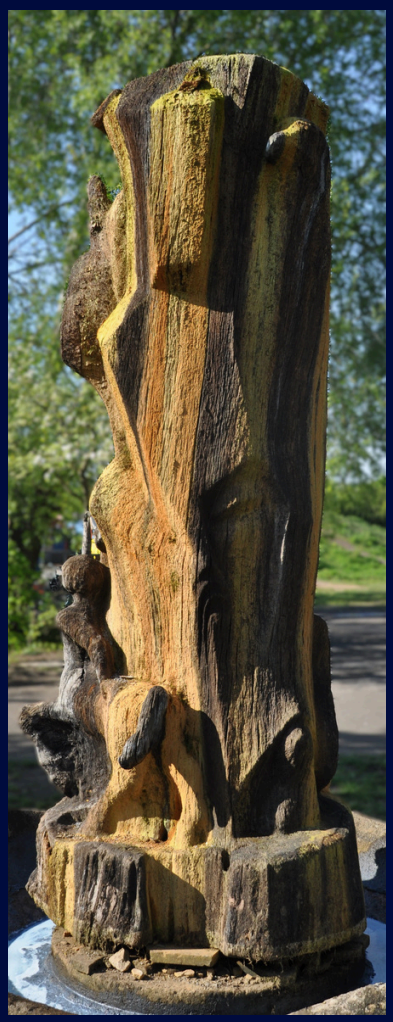

Abb. 17: Rückansicht im Enstehungsprozess, Adlerkopf, 1996

# Die Legende vom Heiligen Christophorus

Die aus der christlichen Frühgeschichte und der Gegend um Konstantinopel stammende Märtyrerlegende von dem mit Riesenkräften ausgestatteten Offerus oder Reprobus, der dem höchsten Herrn der Welt dienen will, wurde seit dem 10. Jahrhundert und besonders durch die ‚Legenda aurea' des Jacobus de Voragine (um 1260) in Mitteleuropa bekannt und an Kirchen oft bildhaft dargestellt.

Darin wird erzählt, wie Offerus auf seiner Suche in den Dienst eines Königs trat, der als der mächtigste der Welt galt. Er erkannte jedoch, dass der König den Teufel fürchtete. Da verließ er den König und begab sich in den Dienst des Teufels. Eines Tages wich der Teufel vor einem Kreuz am Wegesrand ängstlich aus. Er musste gestehen, dass er sich vor Christus, dem Gekreuzigten fürchte. So verließ Offerus den Teufel. Nun wollte er Christus suchen und ihm dienen, es konnte ihm aber niemand sagen, wo er zu finden sei. Schließlich traf er einen Einsiedler, der erklärte ihm: „Am besten kannst du ihm wohl dienen, wenn du den Menschen hilfst. Nicht weit von hier kommst du an einen Fluss, dort gibt es weder Brücke noch Steg. -

Abb. 18: Christophorus, Eiche 1965, Waldorfschule Sorsum

Abb. 19: Sphinx-Centaur-Christophorus, Ulme 1984, Waldorfschule Darmstadt

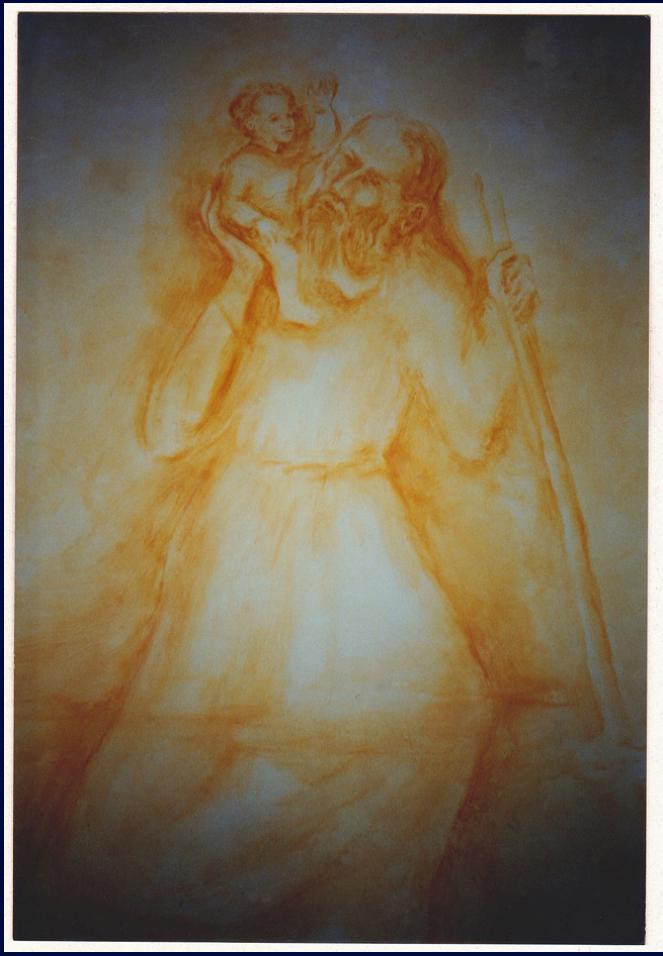

Abb. 20 und 21: Christophorus mit dem Weltenkind, Waldgemälde in Klassen der Waldorfschule Bothfeld, etwa 1987 und 1993, übermalt

Willst du die Menschen da hinübertragen, um Gotteslohn, so wirst du deinem Herrn mit dem Dienst wohl gefallen. Du bist groß und stark und kannst gut diesen Dienst tun." Offerus baute sich eine Hütte am Fluss. Viele Menschen kamen zu ihm, er trug sie alle durch das Wasser. Dabei hatte er immer eine große Stange in seiner Hand, um sich darauf abzustützen.

Eines Nachts war Offerus müde, legte sich nieder und schlief ein. Als er seinen Namen rufen hörte, wurde er wach, stand auf und suchte den Rufenden. Da er niemand am Wasser fand, legte er sich erneut schlafen. Doch wieder hörte er die helle Stimme rufen und lief hinaus und fand wieder niemanden. Das alles geschah noch ein drittes Mal. Er ging hinaus und da stand ein Kind dort am Ufer und sprach: „Trag mich hinüber." Offerus nahm das Kind auf seine Schulter, ergriff seinen Stab und ging in das Wasser. Aber das Wasser wuchs, und das Kind war so schwer wie Blei, und es wurde ihm immer schwerer und schwerer. Auch das Wasser wurde so tief, dass er fürchtete, er müsse ertrinken. Als er die Mitte des Wassers erreicht hatte, sprach Offerus zu dem Kind auf seinen Schultern: „Kind, Kind, wie schwer du bist. Mir ist, als ob die ganze Welt auf meinen Schultern lastet." Das Kind hatte bislang geschwiegen, sagt aber nun: „Du trägst die ganze Welt und du trägst den, der Himmel und Erde geschaffen hat. Bis jetzt hattest du Offerus als Namen, nun sollst du Christophorus heißen nach mir, deinem Herrn. Und zum Zeichen, dass ich wahr rede, nimm deine Stange und stecke sie in die Erde, so wird sie morgen blühen und auch Früchte tragen." Nach diesen Worten verschwand das Kind. Christophorus pflanzte den dürren Stab in die Erde. Daraus wurde in einer Nacht ein Baum, der blühte und Früchte brachte.

Von dieser starken Erfahrung getragen zieht Christophorus im zweiten Teil der Geschichte durch die Welt und überzeugt durch seine Furchtlosigkeit, sein Handeln und seine Gabe, verzeihen zu können, viele, die ihm begegnen – nach seinem Tod zuletzt selbst den ungläubigen König, der ihn hatte töten lassen.

Alle künstlerischen Darstellungen dieser Mappe sind Arbeiten von Peter Lampasiak

Die Fotografien der Arbeiten stammen von Hildegard Wegner (18), Karin Blüher (19), Telse Meusling (15/17/20/21) und Till Ungefug (14/16).